

IN EINER CHINESISCHEN STADT

Am Meer, nahe der britischen Kronkolonie Hongkong und dem ehemals portugiesischem Macao, liegt Canton am Cantonfluß.

Tempel, Paläste und Türme waren in den alten chinesischen Städten unbekannt. Über das flache Häusermeer heben sich zuweilen mehrstöckige Pagoden und feste viereckige Türme, Ritterburgen ähnlich. Aber dies sind Pfandhäuser, die in China eine wichtige Rolle spielten. Zu großen Festen sucht der Chinese den Gästen das Beste zu bieten. Dafür ist er bereit, sein Hab und Gut zu versetzen – in der Hoffnung, es wieder einlösen zu können. Die Straßen verlaufen gradlinig und bilden mit zahllosen schmalen Gassen ein fast undurchdringliches Labyrinth, in dem Fremde die Orientierung verlieren. Die Häuser sind aus grauen harten Ziegeln gefertigt, die Ecksteine an den Eingängen aus Granit. Gebrannte Hohlziegel, mit Mörtel fest verbunden, decken die Dächer. Meistens sind die Häuser einstöckig und fensterlos. Der einzige Raum ist nach der Straße hin offen und wird von dort mit Licht und Luft erfüllt. Nur Speisehäuser, Theater und Gasthöfe sind größer, höher und geräumiger. Starke vertikale Pfosten, die eine Art Gitter bilden, sind in die Türöffnung eingesetzt und können zur Nachtzeit verschlossen werden.

Gewöhnlich stehen die Türen, zu denen man über einige Stufen gelangt, offen, aber in etwa einem Meter Entfernung dahinter befindet sich eine Holzwand, die das Innere des Hauses fremden Blicken versperrt. Die Holzwände sind mit Götzenbildern bunt bemalt.

Dahinter öffnen sich Hofräume, von denen aus